

**Elisabeth List, Erwin Fiala (Hg.). Leib Maschine Bild.
Körperdiskurse der Moderne und Postmoderne**

Wien: Passagen Verlag 1997, 157 S., ISBN 3-85165-269-X, DM 42,-

Ausgehend von den Thesen zur *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer/Adorno 1947), die die selbstzerstörerischen Imperative der wissenschaftlich-technischen Naturaneignung als eine gegen den Menschen gerichtete Abrichtung des Körpers kritisierten, benutzt Elisabeth List in ihrer Einleitung diese Argumentationsfigur, um die „Wiederkehr des Körpers als Topos der Vernunft- und Zivilisationskritik“ (S.11) zu thematisieren. Unter Verweis auf die Foucault'schen Analysen über die Biomacht als Macht über Körperlichkeit und Sexualität, auf Norbert Elias' Studien zum Prozeß der Zivilisation und auf die Wiederkehr der Psychoanalyse wertet sie deren Konzeptionen als distanziert-analytische Haltungen gegenüber den Idealen von Rationalität. Eine Folge dieser anthropologischen und psychoanalytischen Neuorientierung der abendländischen Philosophie sei die „Ausreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften“ (S.11) mit Hilfe der seit den achtziger Jahren entstehenden Kulturwissenschaften.

In Verbindung mit der Orientierung auf einen Körper, der in das Zentrum der poststrukturalistischen Kritik am Rationalismus rückte, werden auch die Geschlechterrollen und Bilder des Männlichen und Weiblichen nicht mehr ausschließlich in sozialen und biologischen Kategorien bewertet. Nach Judith Butler sind sie in eine Morphologie sexualisierter Körper eingeschlossen, in der sich die symbolische Ordnung der jeweiligen Kultur abbilde. An dem anderen Pol, der in der akademischen Diskussion durch die Philosophie der „Neuen Immaterialien“ (Lyotard) vertreten wird, münden die Visionen der Befreiung von der Materialität in die Vorstellung, der Körper sei „nichts als Text“. Die Begrenztheit des Körpers, der in den Texten des Cyberpunk zum „Fleisch“ werde, das sich nur noch als Ausgangsmaterial für die Produktion von *brain-chips* eigne, faßt Elisabeth List, Philosophin an der Universität in Graz, in den Kategorien eines Hypertextes, „von dem die zu Text gewordenen Geschlechterkörper gewissermaßen *Subtexte* sind.“ (S.12) Diese beiden Optionen von Poststrukturalismus und Cyberspace seien einander so nahe, daß sie eine dualistische Ontologie reproduzieren, „die zu überwinden der Diskurs um den Körper begonnen hatte.“ (S.12)

Die hier vorgelegten Texte treten nach Ansicht der Herausgeber hinter die gegenwärtigen Körperdiskurse zurück, um deren Genealogie seit dem 18. Jahrhundert nachzuzeichnen. Helmut Bast reflektiert in seinem Aufsatz „Der Körper als Maschine“ den Einfluß des kartesianischen Maschinen-Modells auf die westeuro-

päische Zivilisation indem er zu dem Schluß kommt, daß „die Maschinen als Organe der menschlichen Spezies anzusehen“ (S.28) sind. Helmut Kuzmics beschreibt am Beispiel von Daniel Defoes *Moll Flanders* die Entwicklung bürgerlicher Rationalität in der frühen Marktwirtschaft unter Rückgriff auf die Kategorien der Zivilisationstheorie von Norbert Elias. In Ingrid Spörks Beitrag über den psychoanalytisierten Leib werden unter marginalen Rückgriffen auf Lacan und Kristeva die Freudschen Theoreme von der Wechselbeziehung körperlicher Symptome und psychischer Prozesse noch einmal beleuchtet, ohne daß ein Erkenntnisgewinn zu beobachten ist. Erst im zweiten Abschnitt der Publikation, in der unter der Fragestellung „Vom Körper zum Leib? Positionen einer anderen Moderne“ einige anthropologisch ausgerichtete philosophische Konzepte präsentiert werden, gewinnt der Darstellungstext an Profil. Cordula Herzog setzt sich in „Der Mensch zwischen Distanz und Ausdruck“ mit der Bedeutung der Leiblichkeit in den Schriften Helmuth Plessners auseinander. Unter Bezugnahme auf dessen Schrift *Homo absconditus* verweist sie auf die Notwendigkeit der Distanz im Zusammenleben der Menschen, die „zwischen einer Zeige- und Offenbarungstendenz und einer Scham- und Verhüllungstendenz hin und hergezogen“ (S.69) würden. Eveline Mörth begreift – in der analytischen Beschäftigung mit der Philosophie der Leiblichkeit bei Merleau-Ponty – den menschlichen Leib als Subjekt der Wahrnehmung. Dabei gelangt sie zu der Einsicht, daß „mit dem Einzug der untergegangenen Wirklichkeit der Körperlichkeit in das Theoriegebäude [...] sich auch das bislang Ausgegrenzte, Rätselhafte, Paradoxe, Zweideutige, *Gestörte*, *die Unvernunft* und das Unsichtbare“ (S.85) durchsetze. Mit dem Konzept einer leibhaften Vernunft (vgl. den gleichlautenden Buchtitel Metraux/Waldenfels, 1986) werde die feministische Kritik am herrschenden Vernunftideal wieder in einen Diskurs gebracht, von dem auch die ethische und soziologische Theorie wie auch die Intersubjektivität profitieren könne.

Im dritten Abschnitt („Körperbilder und Bildkörper“) geht es um Strategien und Symptome des Verschwindens von Körperlichkeit. Während Elisabeth Katschnig-Fasch die These von der Wiederkehr des Körpers vertritt, indem sie auf die Reinszenierung des Natürlichen im Alltag der achtziger Jahre verweist, vertritt Elisabeth List die Meinung, daß das Lebendige aus der telematischen Kultur verschwinden werde. Ihre Positionen differieren insofern, als Katschnig-Fasch den ästhetischen Körper als Schauplatz und Bühne der Gestaltbarkeit wertet, wo „der Körper als Simulacrum, Fetisch und Kapital zugleich“ (S.109) fungiere. List hingegen beruft sich auf Paul Virilio (*Die Eroberung des Körpers*) und Günter Anders (*Die Antiquiertheit des Menschen*), um einen Transformationsprozeß der modernen Lebenswelt durch Technik zu beschreiben, die sich immer mehr des menschlichen Körpers bemächtige. Wesentliches Antriebsmoment für die freiwillige Unterwerfung des Körpers unter die Maschinerie der Modernität sei nach Virilio die umfassende Beherrschung des Raumes durch Geschwindigkeit, die die Abschaffung des Körpers als historische Notwendigkeit erscheinen lasse. Wenn nunmehr die natürlichen Voraussetzungen des Lebens von Organismen zur Disposition stün-

den, müsse nach der Möglichkeit gefragt werden, „wie Körper zu denken, oder zu sehen, oder zu gewahren“ (S.132) sind. In dieser historisch relevanten Übergangsphase geht es nach List um die Verteidigung organischer Lebensrechte, um der endgültige Befreiung des Körpers von seinen symbolischen und kognitiven Funktionen und deren Umsetzung in Computern und Holographen etwas entgegenzusetzen, was die Entkörperlichung des Geistes verhindere. Eine Gefahr, die allerdings nach Hans Moravec (*Mind children. Der Wettlauf künstlicher und menschlicher Intelligenz*) unbegründet sei, da „unser Geist [...] grundsätzlich auf einen physischen Körper und den entsprechenden Input zugeschnitten (ist)“ (S.134). Dennoch warnt List vor den Auswirkungen der Ausschaltung des Subjektiven in einem „verbesserten“ Menschen. Sie führe zum Verschwinden des „im anthropologischen Sinne *Realen* hinter den Zeichen und Schaltungen der Apparate“ (S.135) und damit zur Auflösung des lebendigen Subjekts in der Scheinwelt der Cybertechnologien. Erwin Fiala setzt sich in seinem Beitrag („Symbolische Welten und Abstraktion“) mit der Frage auseinander, mit welchen Absichten die neuen Technologien auf die *Integration* des Körpers in die Simulationswelten ausgerichtet sind. Sie führe zur bereits erkennbaren Delokalisierung und Dehistorisierung sowie zur Entstehung von neuen Identifikationsmustern. Außerdem durchschneiden die technologischen Simulationstechniken „das Band zwischen dem Körper und der Wahrnehmung“ (S.153). Dadurch verminderten sich auch die biophysikalischen und kinetischen Fähigkeiten der Körper.

Die vorliegende Publikation erfaßt ein breites Spektrum an philosophischen und kulturhistorischen Reflexionen zur allmählichen „Abdankung“ des altertümlichen homo erectus von der phylogenetischen Bühne, auf der die Konturen des telematischen Menschen bereits zu erkennen sind. Ob dessen Körper jemals aller Sinneseindrücke beraubt werden kann, ist mit Recht zu bezweifeln, da auch der in die Cyberworld eingeschlossene Mensch sich seiner Sinne bedienen muß, um sich „zu spüren“.

Wolfgang Schlott (Bremen)